

In den besten Jahren – 40 Jahre Erftstadt

von Ralf Othengrafen

Seit der Gründung Erftstadts am 1. Juli 1969 im Rahmen der kommunalen Neugliederung sind inzwischen vier Jahrzehnte vergangen. Das Stadtbild hat sich in dieser Zeit verändert, Plätze wurden umgestaltet, Gebäude abgerissen, Straßen und Siedlungen errichtet. Neue Einrichtungen wie Einkaufs- und Schulzentren entstanden. Kommunalpolitische Entscheidungen nahmen Einfluss auf den Fortgang der Geschichte Erftstadts, selbst Ereignisse von nationaler Tragweite spielten sich in der noch jungen Stadt ab.

Der vorliegende Beitrag möchte Einblicke in diese Entwicklungen geben. Dabei wird bewusst auf eine rein chronologische Betrachtung der jüngeren Geschichte Erftstadts verzichtet, statt dessen werden einzelne, für Erftstadt besonders prägende Schwerpunkte näher beleuchtet. Der Aufsatz vollzieht vor diesem Hintergrund die Umstände der Gründung nach, erläutert die sich daran anschließenden städtebaulichen Planungen und befasst sich ausführlich mit Ereignissen von überregionaler und internationaler Tragweite.



Bild 1: Regierungspräsident Dr. Heidecke (5. v. r.) und Oberkreisdirektor Disse (6. v. r.) bei einem Anhörungstermin zur Neugliederung, Januar 1968 (Foto: Karl Küpper; Medienzentrum des Kreises Euskirchen, 06-003918-025a)

Die Gründung Erftstadts

In den Jahren von 1966 bis 1975 erfolgte in Nordrhein-Westfalen eine Gebietsreform, die sich vor allem auf die Gemeinde- und Kreisebene erstreckte. Mit dieser Reform beabsichtigte die Landesregierung, die Flächen- und Einwohnerzahlen der Landkreise und der Gemeinden anzugleichen sowie die Leistungsfähigkeit der kommunalen Verwaltungen zu erhöhen. Als Folge blieben von den ursprünglich 2.334 selbstständigen Gemeinden des Landes nur noch knapp 400



Bild 2: Dahm-Plan, 1967 (Stadtarchiv Erftstadt, E 05/2-76)

übrig, die Anzahl der Kreise verringerte sich von 37 auf 23.

Im Landkreis Euskirchen wurde die Diskussion um eine Gebietsreform durch den Oberkreisdirektor von Euskirchen, Bernhard Disse, eingeleitet. Dieser schlug im Januar 1967 vor, die Vielzahl kleiner und kleinster Gemeinden in seinem Landkreis zu sechs Großgemeinden zusammenzufassen. Einer dieser kommunalen Zusammenschlüsse sollte die Großgemeinde „Lechenich-Liblar“ sein, bestehend aus den vier Ämtern Lechenich, Liblar, Gymnich und Friesheim¹.

Kurze Zeit später wurden zwei weitere Neugliederungskonzeptionen vorgelegt.

Das Konzept des Kölner Regierungspräsidenten Dr. Heidecke orientierte sich an dem „Disse-Plan“, unterschied sich von diesem allerdings in zwei wesentlichen Punkten: Zum einen brachte er als Bezeichnung für den kommunalen Zusammenschluss bereits den Namen „Erftstadt“ ins Spiel, zum anderen beabsichtigte er, Kierdorf der Gemeinde Törnich im Altkreis Bergheim zuzuschlagen. Der Vorschlag des Rheinischen Gemeindetages („Dahm-Plan“) sah eine kleinteiligere Lösung vor und regte die Einrichtung von vier selbstständigen Gemeinden an: Lechenich, Liblar, Erp-Friesheim und Gymnich² (Bilder 1 und 2).

Auch in den betroffenen Gemeinden und Ämtern begannen nun Bemühungen, die bevorstehende Neugliederung nach eigenen Vorstellungen zu beeinflussen. So unternahm die politisch-administrative Führung des Amtes Friesheim den – vergeblichen – Versuch, durch einen Zusammenschluss mit Dörfern aus den Ämtern Lechenich und Zülpi wenigstens einen Teil seiner Selbstständigkeit zu bewahren. Die Stadt- bzw. Gemeinderäte Lechenichs und Liblars beschlossen demgegenüber auf einer gemeinsamen Sitzung am 3. Mai 1967 mehrheitlich die Gründung der Stadt „Lechenich-Liblar“, die für Beitritte weiterer Gemeinden offenstehen sollte. Eine Kommission, in der die Detailarbeit erledigt werden sollte, wurde ebenfalls von beiden Kommunalparlamenten ins Leben gerufen. Das Projekt scheiterte jedoch aufgrund des zunehmenden Konkurrenzdenkens zwischen Lechenich und Liblar (Bild 3).

Eine weitere, insbesondere von Kommunalpolitikern der CDU und FDP bevorzugte Variante bestimmte nun die Diskussion über

¹ Vorschlag des Kreises Euskirchen zur kommunalen Neugliederung („Disse-Plan“), in: *Der Kreis berichtet. Mitteilungsblatt des Landkreises Euskirchen. Sonderdruck zur Kreisreform*, März 1967.

² Vgl. Vorschlag des Rheinischen Gemeindetages zur kommunalen Neugliederung („Dahm-Plan“), in: *Der Kreis berichtet. Mitteilungsblatt des Landkreises Euskirchen. Sonderdruck zur Kreisreform*, März 1967.

die kommunale Neugliederung. Seit den 1920er Jahren verwaltete die Amts- und Gemeindekasse Lechenich zusätzlich noch die Kassengeschäfte der Ämter Friesheim und Gymnich. Diese finanzpolitische Zusammenarbeit sollte nun die Basis für einen Zusammenschluss bilden. Da einige Gemeinden diese Variante allerdings nur zögerlich unterstützten bzw. sogar gänzlich ablehnten, konnten auch sie sich nicht durchsetzen (Bild 4).



Bild 3: Gemeinsame Sitzung der Räte der Stadt Lechenich und der Gemeinde Liblar, Mai 1967 (Stadtarchiv Erfstadt, B 01/2-2)

Vor diesem Hintergrund begann dann auf Landesebene Anfang 1968 das Gesetzgebungsverfahren zur Neugliederung des Landkreises Euskirchen, das mit der Gründung der Stadt Erfstadt zum 1. Juli 1969 seinen Abschluss fand. Neben den beiden Subzentren Lechenich und Liblar umfasste die neu gegründete Stadt die Gemeinden Niederberg, Borr, Friesheim (aus dem Amt Friesheim), Dirmerzheim, Gymnich (aus dem Amt Gymnich), Kierdorf, Bliesheim (aus dem Amt Liblar), Pingsheim, Erp und Dorweiler (aus dem Amt Lechenich) sowie Wisersheim aus dem Amt Nörvenich³.

Eine Besonderheit stellte der Name der neu gegründeten Stadt dar: Schließlich war keine der dreizehn ehemaligen selbstständigen



Bild 4: Karte des Kassenverbandes Friesheim – Gymnich – Lechenich, 1967 (Stadtarchiv Erfstadt, A 01-8)

³ Vgl. insgesamt zur kommunalen Neugliederung Heermann, Herbert: 30 Jahre Erfstadt. Die nordrhein-westfälische Gebietsreform und die Stadtgründung, in: Jahrbuch der Stadt Erfstadt 1999, S. 108–118 (S. 109–112); Möllers, Martin H. W.: Neue Mittelstädte im suburbanen Raum. Kommunale Neugliederung, wirtschaftlicher Wandel und politisch-administrative Stadtentwicklungssteuerung – untersucht am Beispiel von Erfstadt und St. Augustin, Dortmund 1996, S. 94–97.

gen Gemeinden namengebend für die neue kommunale Gebietskörperschaft. Der Gesetzentwurf gibt dafür eine in die Zukunft gerichtete Begründung: „Da der Raum zwischen Lechenich und Liblar durch die Erftlandschaft geprägt ist und hier die Entwicklungschancen der neuen Gemeinde liegen, soll sie den Namen Erftstadt erhalten“⁴. Die ersten Jahre nach der Gründung der

Stadt Erftstadt waren durch innere Wirren gekennzeichnet, die eine Folge des Zusammenschlusses einiger traditionsreicher Kommunen waren. Am 24. November 1969 wählten die Stadtverordneten in der ersten Sitzung des Stadtrates völlig überraschend den FDP-Politiker Dr. Jürgen Mittelbach zum Ersten Bürgermeister. Dieser trat jedoch nach nur wenigen Tagen aufgrund der ungewöhnlichen Umstände der Wahl und der darauf folgenden innerparteilichen Streitigkeiten zurück und schloss sich der SPD an.

Diesem turbulenten Auftakt folgten noch weitere Monate, in denen sich die Mehrheitsverhältnisse im Stadtrat änderten, kurzfristig neue Koalitionen gebildet wurden und insgesamt ein angespanntes politisches Klima vorherrschte⁵.

Trotz dieser Wirren war sich die Mehrheit der Stadtverordneten einig, ihre Stadt aus dem Kreis Euskirchen herauszulösen und einem neuen linksrheinischen Kölner Umlandkreis anzugliedern. Gleichzeitig lehnte man die immer wieder diskutierte Abtretung der drei Stadtteile Dorweiler, Pingsheim und Wissensheim ab und forderte stattdessen sogar für den Fall einer Auflösung der Nachbargemeinde Tür-



Bild 5: Karte zur Entstehung des Erftkreises (Kreisarchiv des Rhein-Erft-Kreises)

4 Landtag Nordrhein-Westfalen (Hg.): 6. Wahlperiode, Drucksachen, Nr. 851, S. 65.

5 Vgl. Heermann, Erftstadt, S. 113.

nich die Angliederung von Brüggem, Balkhausen und Türnich an Erftstadt.

Durch das am 27. September 1974 verabschiedete Köln-Gesetz wurde Erftstadt schließlich dem neuen Kölner Umland-Kreis, der die Bezeichnung Erftkreis erhielt, zugeordnet. Die übrigen Vorstellungen des Stadtrates blieben jedoch unberücksichtigt, so mussten die drei Ortsteile Wissersheim, Pingsheim und Dorweiler nach knapp fünfjähriger Zugehörigkeit zu Erftstadt an die Nachbargemeinde Nörvenich abgetreten werden⁶ (Bild 5).

Im gleichen Jahr gab sich die noch junge Stadt mit einem eigenen Wappen auch nach außen ein einheitliches Erkennungszeichen. Nachdem sein erster Wappenentwurf vom Hauptstaatsarchiv Düsseldorf beanstandet worden war, entwarf der Grafiker Josef Günterberg ein zweites Wappen für die Stadt Erftstadt. Dieses fand schließlich die Zustimmung des Hauptstaatsarchivs und wurde am 15. März 1974 vom Regierungspräsidenten genehmigt. Das modern gehaltene Wappen, das auf den Rückgriff auf ältere Wappen verzichtet, zeigt symbolisch mit dem silbernen Flussband die Erft und – durch die Anordnung der goldenen Quadrate – ein E für Erftstadt⁷ (Bild 6 und 7).

Städtebauliche Planungen

Im Herbst 1970 beauftragte der Stadtrat von Erftstadt zwei Unternehmen aus Berlin und Aachen, zusammen in einer Arbeitsgemeinschaft eine umfassende Entwicklungsplanung für die Stadt zu erarbeiten. Die Stadt erwartete von der Arbeitsgemeinschaft, in der Städteplaner, Verkehrswissenschaftler, Landschaftsgestalter, Wirtschafts- und So-

Bild 6: Erster Wappenentwurf von Josef Günterberg (Stadtarchiv Erftstadt, B 00-188)



Bild 7: Wappen der Stadt Erftstadt



⁶ Vgl. Heermann, *Erftstadt*, S. 114–116.

⁷ Vgl. *Akten zur Einführung eines Wappens für die Stadt Erftstadt* (Stadtarchiv Erftstadt – B 00 Stadtverwaltung – Nr. 188 und Nr. 191).

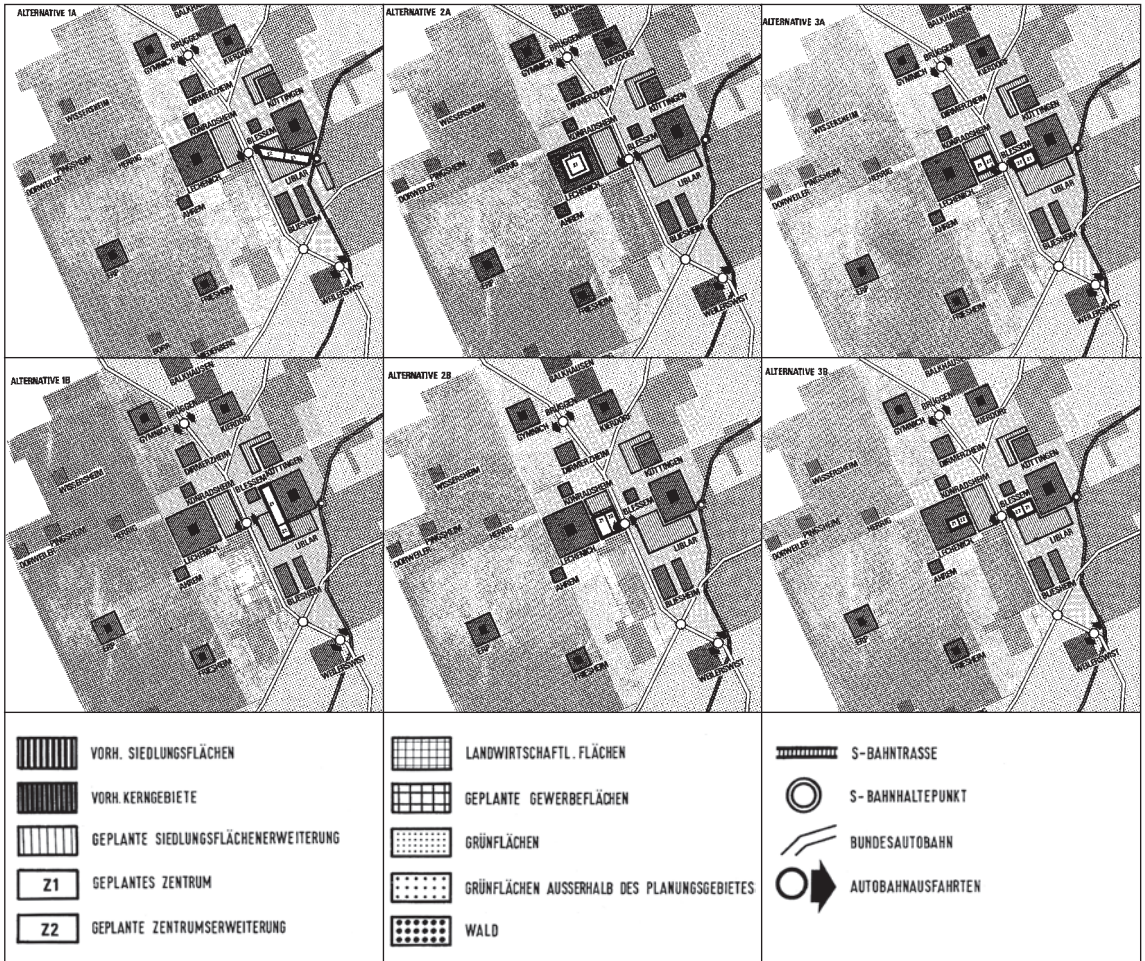


Bild 8: Planungskonzepte der „Arbeitsgemeinschaft Entwicklungsplanung Erfstadt“ zu möglichen Standorten für das Zentrum (aus: Stadt Erfstadt. Entwicklungsplanung, Erfstadt 1974, S. 94–95)

Fragebogen mit über 150 Fragen über Familie, Ausbildung, Berufstätigkeit, Einkaufsverhalten, Erziehungs- und Schulprobleme, Freizeitverhalten sowie der Möglichkeit zur Beurteilung der Wohn- und Lebensqualität in Erfstadt. Selbst Themen wie Empfängnisverhütung fanden Eingang in den Fragebogen.

Bei der Erstellung des Gutachtens gingen die Planer von der Annahme aus, dass sich das bereits vor der Gründung der Stadt begonnene Bevölkerungswachstum fortsetzen werde, im günstigsten Fall sei ein Anstieg auf bis zu 77.000 Einwohner im Jahr 2010 zu erwarten⁸. Der Schwerpunkt der Siedlungstätigkeit sollte dabei in dem „Städtischen Ent-

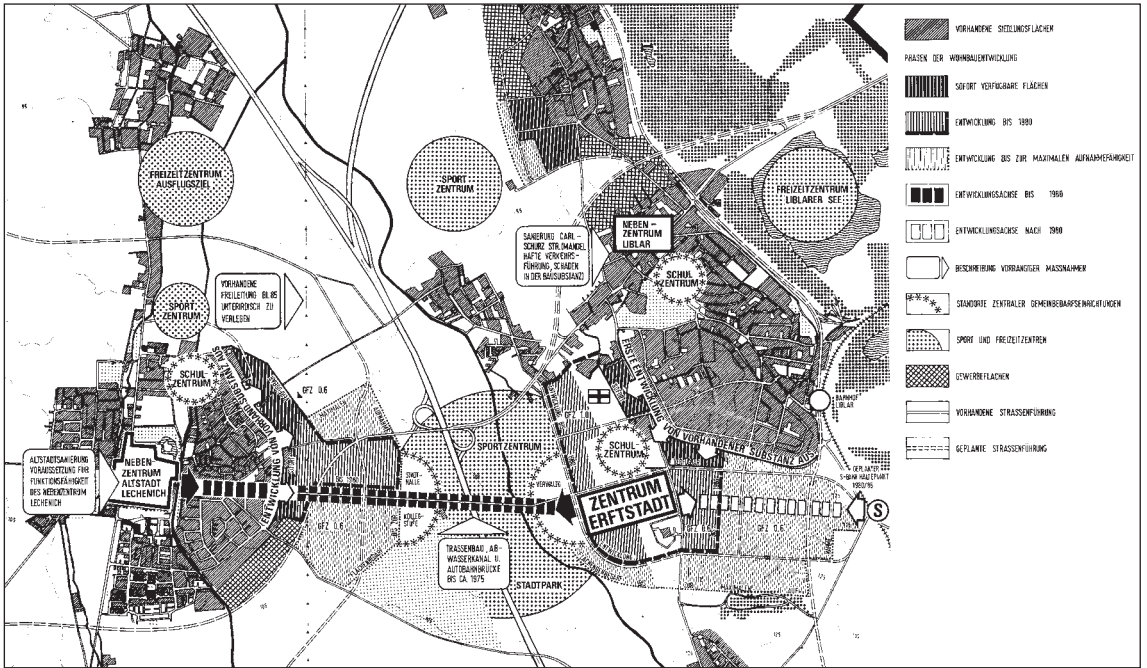


Bild 9: Entwicklungsplan der „Arbeitsgemeinschaft Entwicklungsplanung Erfstadt“ zur Zentrenbildung (aus: Stadt Erfstadt. Entwicklungsplanung, Erfstadt 1974, S. 9)

wicklungsgebiet“ um Liblar und Lechenich liegen, in dem „Landwirtschaftlichen Bereich“ sollte sie sich auf den Eigenbedarf beschränken.

Vor diesem Hintergrund wurden schließlich verschiedene Ziele, etwa der Ausbau der Einkaufsmöglichkeiten oder die Schaffung einer attraktiven Naherholungslandschaft, für die neu gegründete Stadt an der Erft definiert.

Als vorrangige Aufgabe wurde allerdings die Schaffung eines Zentrums angesehen, um der neuen Stadt eine erkennbare Form mit einheitlichem Erscheinungsbild zu geben, die eine Identifikation der Bürger als „Erftstädter“ ermöglichen sollte. Die Planer

erarbeiteten zu diesem Zweck drei grundsätzliche Alternativen für den Standort des künftigen Zentrums von Erfstadt: 1) ein Zentrum in Liblar, 2) ein Zentrum in Lechenich und 3) zwei Teilzentren in Liblar und Lechenich. Jede dieser drei Alternativen sah die Bildung des Stadtzentrums in zwei Ausbaustufen vor und enthielt je zwei Varianten (1a–3b) (Bild 8).

Die Planer empfahlen schließlich eine Variante, bei der ein zentraler Siedlungsbe- reich zwischen einem geplanten S-Bahnhof in Liblar und dem Zentrum Lechenich entstehen sollte, sämtliche zentralen Einrichtungen für Erfstadt wie Verwaltung, Schulen, Stadthalle und Volkshochschule aber

8 Die Einwohnerzahl der Stadt Erfstadt belief sich zum 31.8.2009 auf insgesamt 51.804.



Bild 10: Proteste gegen den Besuch des sowjetischen Staats- und Parteichefs Leonid Breschnew, 1978 (Foto: Helga Premm)

zwischen Liblar-Süd und der Autobahn angesiedelt waren.

Der Stadtrat folgte dieser Empfehlung jedoch nicht, sondern beschloss die etwa gleichwertige Verteilung der Wohnentwicklung auf Lechenich-Ost und Liblar-Süd-West und die bedingte Verteilung des Zentrums beiderseits der Autobahn. Diese Grundkonzeption sah damit einen schmalen Grüngürtel beiderseits der Autobahn vor, an den sich auf Lechenicher Seite Stadthalle, Volkshochschule und ein Schulzentrum sowie Einkaufs- und Dienstleistungseinrichtungen, auf Liblarer Seite die Verwaltung, zwei Schulzentren, ein Krankenhaus sowie ein Sport- und ein Einkaufszentrum anschließen sollten⁹ (Bild 9).

Mitte der 1970er Jahre veränderte sich die gesamtwirtschaftliche Lage und damit auch die finanzielle Lage der Kommunen derart, dass die Umsetzung der Pläne zum Ausbau des Stadtzentrums infolge Geldmangels nur noch schrittweise bzw. gar nicht mehr erfol-

gen konnte. So musste etwa auf die vorgesehene Stadthalle gänzlich verzichtet werden. In einigen Fällen führten zudem parteipolitische Rivalitäten zu Verzögerungen in der Umsetzung der Planungen. Der Bau des neuen Rathauses, der die räumliche Entwicklung des Stadtzentrums vorangetrieben hätte, verzögerte sich auf diese Art bis ins Jahr 1989¹⁰.

Doch nicht nur Politik und Verwaltung, sondern auch örtliche Architekten beschäftigten sich mit den Aspekten der Stadtplanung. So legte der Lechenicher Architekt Johannes Zepp bereits im Herbst 1969 einen Entwicklungsplan vor, der den landschaftlichen Charakter der Stadt zu bewahren suchte. Die Erft sollte als Grünzone mit ausgedehnten Parkanlagen den lebendigen Mittelpunkt der neuen Stadt bilden. Insgesamt schlug Zepp in seinem „Erftstadtplan“ drei Schwerpunkte vor: Einen ersten bildete der Bereich um den Friesheimer Busch, für den ein Gesundheits- und Erholungszentrum vorgesehen war. Der zweite Schwerpunkt lag zwischen Lechenich und Bliesheim am Römerhof. Hier sollte ein Sport- und Freizeitzentrum mit Frei- und Hallenbad sowie Sport- und Tennisplätzen entstehen, in das das Gestüt Römerhof einbezogen werden könnte. Der dritte Schwerpunkt wurde vom Architekten in den Raum Köttingen – Dirmerzheim – Blessem projiziert. Hier sollte seiner Ansicht nach das Verwaltungs-, Einkaufs- und Kulturzentrum errichtet werden.

Einen etwas anderen Ansatz verfolgte der Architekt Georg Koep mit seinem Entwicklungsplan für die Stadt Erftstadt. Er siedelte die notwendigen Zentren – ähnlich wie später auch im offiziellen Flächennutzungsplan

9 Vgl. Möllers, *Mittelstädte*, S. 97–118; *Stadt Erftstadt. Entwicklungsplanung*, [Erftstadt 1974], S. 1–15, S. 94–96.

10 Vgl. Möllers, *Mittelstädte*, S. 115–118.

11 Vgl. dazu folgende Presseberichte: „Erftlandschaft soll Charakter von Erftstadt mitbestimmen“, in: *Kölnische Rundschau* vom 27.9.1969; „Zepp schlägt Schwerpunkte für die neue Erftstadt vor“, in: *Kölner Stadt-Anzeiger* vom 27./28.9.1969; „Erftstadt sucht ein Herz“, in: *Kölner Stadt-Anzeiger* vom 17.2.1970.

vorgesehen – in Lechenich und Liblar an. Beide Ortsteile sollten eine Art „Überzentrum“ bilden, verbunden durch einen Grünstreifen in der Art des Londoner Hyde Parks rechts und links der Autobahn¹¹.

Schlaglichter der Geschichte Erfstads

Schloss Gymnich

Auf Initiative des damaligen Außenministers Walter Scheel war auf Schloss Gymnich seit 1971 das Gästehaus der Bundesregierung untergebracht. In der fast 20 Jahre dauernden Nutzung des Schlosses wurden insgesamt über 260 Gäste aus annähernd 100 Ländern beherbergt. Darunter waren so prominente Gäste wie Königin Elizabeth II., der Generalsekretär der KPdSU, Leonid Iljitsch Breschnew, oder der Präsident der USA, Ronald Reagan. Auch die Teilnehmer des Weltwirtschaftsgipfels von Bonn, bei dem die Möglichkeiten zur Überwindung der Wirtschafts- und Energiekrise auf der Tagesordnung standen, fanden sich zwischen dem 16. und 17. Juli 1978 auf Schloss Gymnich ein. Darunter waren die Staatschefs von Frankreich und den USA: Valéry Giscard d’Estaing und Jimmy Carter (Bild 10)

Mit der Entscheidung der Bundesregierung, auf dem Petersberg ein weiteres Gästehaus einzurichten, wurde der langsame Abschied von Schloss Gymnich eingeleitet. In der Hochphase seiner Nutzung hatte sich das Schloss allerdings als Gästehaus der Bundesrepublik bewährt, laut Walter Scheel bildete es sogar einen festen Bestandteil im Sprachgebrauch der Diplomatie¹².

¹² Vgl. Breithaupt, Rolf: *Schloss Gymnich – 19 Jahre Gästehaus der Bundesregierung. Ein Rückblick*, in: *Jahrbuch der Stadt Erfstadt 1993/1994*, S. 47–62; Weber, Matthias: *Schloss Gymnich im Wandel. Vom Gästehaus der Bundesregierung zum Versuchsobjekt*, in: *Jahrbuch der Stadt Erfstadt 2003*, S. 20–34.

¹³ Vgl. *Akte zur Nutzung von Schloss Gymnich als Gästehaus der Bundesregierung (Stadtarchiv Erfstadt – B 00 Stadtverwaltung – Nr. 181)*.

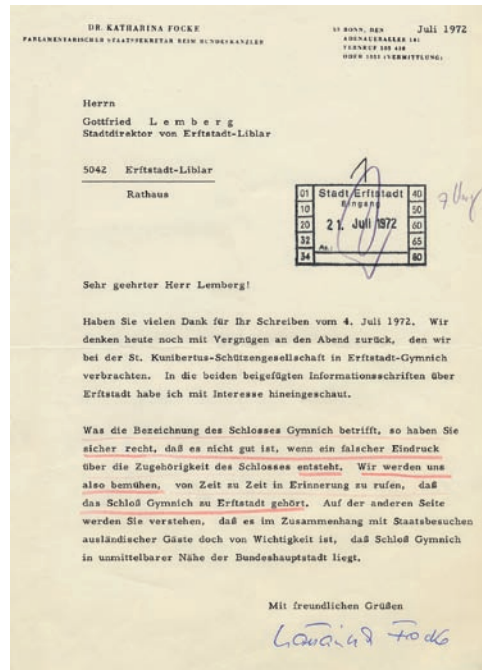


Bild 11: Schreiben aus dem Bundeskanzleramt an Stadtdirektor Gottfried Lemberg, Juli 1972 (Stadtarchiv Erfstadt, B 00-181)

Problematisch aus Erfstädter Sicht erwies sich dabei, dass in der Presse, aber auch von Seiten der Bundesregierung zunächst immer nur von „Schloss Gymnich bei Bonn“ die Rede war. Erst nach Interventionen der Stadtverwaltung bei Presseagenturen und den zuständigen Stellen in Bonn setzte sich allmählich die Bezeichnung Schloss Gymnich in Erfstadt durch¹³ (Bild 11).

Direkten Kontakt mit den prominenten Staatsgästen hatten die Gymnicher nicht,

mehr als ein kurzer Blick in das Auto bei der An- und Abfahrt war in der Regel nicht möglich. Dafür sorgten schon die umfangreichen Sicherheitsmaßnahmen – bei wichtigen Staatsgästen wie dem jugoslawischen Präsidenten Tito war das Schloss wie eine Festung hermetisch abgeriegelt. Einen positiven Nebeneffekt hatte die Nachbarschaft zu einem Gästehaus der Bundesregierung allerdings für die Gymnicher: Die Anlagen und Straßen waren stets gepflegt und sauber¹⁴.

Kurz vor seiner Schließung spielte Schloss Gymnich als Gästehaus noch einmal eine wichtige Rolle in der Weltpolitik. In einem Geheimtreffen zwischen Bundeskanzler Helmut Kohl und Außenminister Hans-Dietrich Genscher mit dem ungarischen Ministerpräsidenten Miklos Nemeth und Außenminis-

ter Gyula Horn am 25. August 1989 wurde dort über die Frage der DDR-Flüchtlinge in Ungarn beraten. Die ungarische Seite erklärte sich bei diesem Treffen bereit, die ungarische Grenze zu öffnen und die DDR-Flüchtlinge in die Bundesrepublik ausreisen zu lassen. Helmut Kohl, dem nach eigenen Aussagen bei dieser Nachricht die Tränen in die Augen stiegen, sah darin den Anfang des Endes für das SED-Regime. Damit wurde ein wichtiges Kapitel auf dem Weg zur Wiedervereinigung auf Schloss Gymnich geschrieben¹⁵ (Bild 12).

„Ben Wisch“

Einer der bekanntesten Bürger Erftstadts der späten 1960er und 1970er Jahre war Hans Jürgen Wischnewski, der im Laufe seiner politischen Karriere verschiedene Ämter bekleidete: Bundesgeschäftsführer der SPD, Staatsminister im Auswärtigen Amt und Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit.

Die guten Verbindungen ihres prominenten Bürgers führten zahlreiche Persönlichkeiten in die neue Stadt an der Erft. So zeigten sich auf einem „kölschen Empfang“ Wischnewskis anlässlich der Einweihung seines Hauses am Kapellenbusch unter anderem Bundesaußenminister Brandt, Ministerpräsident Kühn sowie der Botschafter der UdSSR in Liblar (Bild 13).

Seine freundschaftlichen Kontakte in die arabischen Staaten haben Wischnewski auch den Beinamen „Ben Wisch“ eingetragen. Ausdruck seiner engen Verbindungen war ein privater Besuch des jordanischen Königs Hussein bei Wischnewski im Jahr 1970, bei



Bild 12: Außenansicht von Schloss Gymnich (Stadtarchiv Erftstadt, B 01/1)

¹⁴ Vgl. dazu den Pressebericht „Prominenten-Besuche bringen wenig Vorteile“, in: *Kölnische Rundschau* vom 17.2.1975.

¹⁵ Vgl. Kohl, Helmut: *Erinnerungen 1982–1990*, München 2005, S. 920–923; Weber, Matthias: *Schloss Gymnich und die Wiedervereinigung*, in: *Jahrbuch der Stadt Erftstadt* 1998, S. 127–133.

dem sich der hohe Besuch auch in das Gästebuch der Stadt eingetragen hat. Über 300 Polizisten sorgten für die Sicherheit des Staatsgastes, Anwohner wurden sogar unter Polizeibegleitung in ihre Häuser geleitet¹⁶ (Bild 14).

Schleyer-Entführung

Am 5. September 1977 – im sog. Deutschen Herbst – wurde Hanns Martin Schleyer in Köln entführt. Dabei wurden Schleyers Fahrer und drei Polizisten von Mitgliedern der RAF erschossen, der Arbeitgeberpräsident verschleppt und in dem Hochhaus „Zum Renngraben 8“ in Ertfstadt-Liblar zehn Tage gefangen gehalten. Er wurde gezwungen, per Video an die sozialliberale Regierung unter Helmut Schmidt zu appellieren, die in Stuttgart-Stammheim inhaftierten Mitglieder der RAF gegen ihn auszutauschen. Die Bundesregierung entschied sich in mehreren Krisensitzungen, nicht auf die Forderungen der Entführer einzugehen. Nach der gewaltsamen Befreiung des Lufthansa-Passagierflugzeugs Landshut und dem Selbstmord von Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Jan-Carl Raspe wurde der inzwischen in ein Versteck in Brüssel gebrachte Schleyer am 19. Oktober 1977 ermordet¹⁷ (Bild 15 und 16).

Besondere Tragik: Bereits zwei Tage nach der Entführung Schleyers versuchten Ertstädter Polizisten potenzielle Verstecke ausfindig zu machen und stießen dabei auch auf die Wohnung in dem Hochhaus am Renn-



Bild 13: Außenminister Willy Brandt mit Hans Jürgen Wischniewski auf dessen Hauseinweihungsfeier, August 1969 (Foto: Jupp Darching; Archiv der sozialen Demokratie)

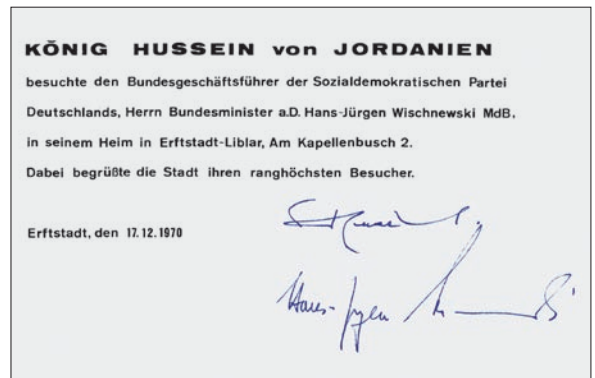


Bild 14: Eintrag in das Gästebuch der Stadt Ertfstadt anlässlich des Besuchs von König Hussein von Jordanien, 1970 (Stadtarchiv Ertfstadt, B 01/2-2)

¹⁷ Zur Schleyer-Entführung vgl. Peters, Butz: Tödlicher Irrtum. Die Geschichte der RAF, Berlin 2004, S. 397–429; Winkler, Willi: Die Geschichte der RAF, Reinbeck bei Hamburg 2008, S. 308–344.

¹⁶ Vgl. dazu die folgenden Presseberichte: „Wischniewski wird Liblarer“, in: Kölnische Rundschau vom 5.9.1968; „Großeinsatz für Prominente“, in: Kölner Stadt-Anzeiger vom 21.8.1969; „Majestät lächelte im Bungalow für das Familienfoto“, in: Kölner Stadt-Anzeiger vom 19.12.1970; „König Husseins Besuch in Ertfstadt war mit Schwierigkeiten verbunden“, in: Ertfstadt-Anzeiger vom 19.12.1970; „Ein Kaiser fehlt noch“, in: Kölnische Rundschau vom 19.12.1970; „Doch der Monarch lächelte“, in: Kölner Stadt-Anzeiger vom 19./20.12.1970.



Bild 15: Hanns Martin Schleyer auf Schloss Gracht bei der Einweihungsfeier des Universitätsseminars der Wirtschaft, April 1976 (Foto: Helmut Weingarten; Kreisarchiv des Rhein-Erft-Kreises, Nachlass Weingarten)



Bild 16: Hochhaus „Am Renngarten 8“ (links), ca. 1976 (Stadtarchiv Erftstadt, E 01/1)

graben. Per Fernschreiben wurden die Informationen an die Kölner „Soko 77“ weitergeleitet. Allerdings erfolgte von dort keine Reaktion – das Fernschreiben „versandete in der allgemeinen Datenflut“¹⁸. Erst nach Schleyers Ermordung wurde die verdächtige Wohnung vom Bundeskriminalamt observiert – in der (vergeblichen) Hoffnung, die Terroristen würden noch einmal dorthin zurückkehren¹⁹.

Im Frühjahr 1978 wurde schließlich öffentlich bekannt, dass Schleyer in einem Hochhaus in Erftstadt-Liblar gefangen gehalten worden war. Im Anschluss sah sich die Stadt in regionalen und überregionalen Medien teils massiver Kritik ausgesetzt, der Liblarer Ortsvorsteher sprach sogar von „Rufmord“. In mehreren Schreiben an Bundesbehörden, u.a. an Bundeskanzler Schmidt, sowie

in Pressekonferenzen und -erklärungen versuchte man sich dagegen zur Wehr zu setzen. So wies Bürgermeister Kappes darauf hin, dass die Ermittlungsspannen nicht der Erftstädter Polizei anzulasten seien und dass „jeder andere Ort in dieses furchtbare Verbrechen [hätte] mit einbezogen werden können“²⁰ (Bild 17).

Schloss Gracht

Im August 1969, also nur kurz nach der offiziellen Gründung der Stadt Erftstadt, nahm auf Schloss Gracht das Goethe-Institut zur Pflege Deutscher Sprache und Kultur seine Arbeit auf. Die Ausbildungsstätte in Erftstadt war für den Köln-Bonner Raum eingerichtet worden. Hier sollten ausländischen Studenten in zweimonatigen Kursen Grund-

¹⁸ Peters, Irrtum, S. 473.

¹⁹ Vgl. Peters, Irrtum, S. 473–475.

²⁰ Presseerklärung von Bürgermeister Adolf Kappes vom 08.03.1978 (Stadtarchiv Erftstadt – B 00 Stadtverwaltung – Nr. 174). Vgl. auch den Pressebericht „Eine Stadt kämpft um ihren guten Ruf“, in: Kölnische Rundschau vom 21.3.1977.

kenntnisse der deutschen Sprache beigebracht werden. Im ersten Kurs waren knapp 150 Studenten aus 17 Nationen versammelt, die meisten aus den USA.

Die Studenten waren auf Schloss Gracht untergebracht, Kontakte zu den „Einheimischen“ gab es jedoch kaum. Eine extra gegründete „Gesellschaft der Freunde des Goethe-Instituts“ konnte daran ebenso wenig etwas ändern wie regelmäßig angebotene Filmabende auf Schloss Gracht. Nur ein Jahr nach der Eröffnung gab es sogar einen Streik der Studenten aufgrund der unzumutbaren Unterbringung und Verpflegung. Beides wurde zwar verbessert, dennoch entschloss sich das Goethe-Institut, seine Ausbildungsstätte in Erftstadt zum Ende des Jahres 1971 im Zuge interner Umstrukturierungen zu schließen²¹.

Nach dem Weggang des Goethe-Instituts waren verschiedene Möglichkeiten einer Nutzung von Schloss Gracht im Gespräch, etwa als Schulungszentrum des Autoherstellers Ford oder als Krankenhaus mit Forschungslabor²². Schließlich erwarb das Ende der 1960er Jahre gegründete Universitätsseminar der Wirtschaft (USW) das Schloss, um hier Führungskräfte deutscher Unternehmen zu schulen. Nach dreijährigen Renovierungsarbeiten, die über 15 Millionen DM verschlangen, konnte der Betrieb im Frühjahr 1976 aufgenommen werden. Zur feierlichen Eröffnung zeigte sich Prominenz aus



Bild 17: Auszug aus einer Presseerklärung der Stadt Erftstadt, 8. März 1978 (Stadtarchiv Erftstadt, B 00-174)

21 Vgl. die folgenden Presseberichte: „In 8 Wochen Deutsch im Goethe-Institut“, in: *Kölner Stadt-Anzeiger* vom 25.8.1969; „In Schloss Gracht lernen Ausländer die deutsche Sprache“, in: *Erftstadt-Anzeiger* vom 30.8.1969; „In Schloss Gracht wird jetzt die deutsche Sprache gelehrt“, in: *Kölnische Rundschau* vom 13.8.1969; „In Liblar gibt es wieder Kino“, in: *Kölner Stadt-Anzeiger* vom 20./21.6.1970; „Goethe-Institut ist seit einem Jahr tätig“, in: *Kölnische Rundschau* vom 19.9.1970; „Liblar schön, doch der Kontakt fehlt“, in: *Kölner Stadt-Anzeiger* vom 19./20.9.1970; „Am Goethe-Institut Liblar wird alles neu geregelt“, in: *Kölnische Rundschau* vom 12.1.1971; „Studenten aus mehr als 40 Nationen traten in den Streik“, in: *Kölner Stadt-Anzeiger* vom 7.1.1971; „Goethe-Institut schließt Ende des Jahres die Tore“, in: *Kölner Stadt-Anzeiger* vom 30.7.1971.

22 Vgl. die folgenden Presseberichte: „Ford zeigt Interesse an Schloss Gracht“, in: *Kölner Stadt-Anzeiger* vom 3.3.1972; „Erste Schmerz-Klinik bald in Schloss Gracht“, in: *Kölnische Rundschau* vom 13.7.1972.



Bild 18: Renovierung von Schloss Gracht, Oktober 1975 (Foto: Helmut Weingarten; Kreisarchiv Rhein-Erft-Kreis, Nachlass Weingarten)

Bild 19: Eröffnung des Universitätsseminars der Wirtschaft mit Bundespräsident Walter Scheel (4. v. r.), April 1976 (Foto: Helmut Weingarten; Kreisarchiv Rhein-Erft-Kreis, Nachlass Weingarten)



Politik und Wirtschaft, angeführt von Bundespräsident Walter Scheel. Das Universitätsseminar, inzwischen in der European School of Management & Technology aufgegangen, hat sich schnell den Ruf erarbeitet, eine der renommiertesten Management-

schulen nicht nur im deutschsprachigen Raum zu sein. So wählte die Süddeutsche Zeitung für einen Artikel über das USW die Überschrift: „Management im Wasserschloss. Das Glanzstück der deutschen Wirtschaft“²³ (Bilder 18 und 19).

²³ Vgl. Heuser, Michael: Glanzstück der deutschen Wirtschaft. Das Universitätsseminar der Wirtschaft in Schloss Gracht, in: *Jahrbuch der Stadt Erftstadt* 1995, S. 81–86.